

Saale-Beitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder dem Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Beilagestelle, von mehreren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntlich die Zeit 75 Pf. Sprechstunden täglich, Samstag und Sonntag einmal, sonst zweimal täglich.
Schreibleitung und Haupt-Verantwortlicher: Halle, Dr. W. Leichbrand Nr. 24.
Verantwortlicher: Halle, Dr. W. Leichbrand Nr. 24.

Bezugspreis
Der Halle vierteljährlich 2.50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2.75 M., durch die Post 3.25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
J. S. Dr. W. Leichbrand
in Halle.
Sprechstunden von 10^h bis 12^h Uhr.
Verleger: Schriftleitung Nr. 2522. — Geschäftsstelle Nr. 176.1

Abdruckverpflichteter Jahrgang.

Nr. 272.

Halle a. d. Saale, Montag, den 13. Juni

1904.

Die Aufgaben der Seehandlung.

Die im Jahre 1772 von Friedrich dem Großen in Berlin gegründete Seehandlung gehörte zu den finanziellen Lieblingsprojekten des genialen Herrschers und war eigens zu dem Zweck ins Leben gerufen, den Handel mit dem Auslande zu beleben, den Absatz der Leinwandfabrikate zu erweitern und sich des Ausfuhrhandels nach Polen zu bemächtigen. Das Grundkapital dieses einst außerordentlich bedeutenden Instituts betrug zunächst 35 Millionen Mark, soll aber, nach Vorschlägen der Regierung, auf 100 Millionen Mark erhöht werden. In der am Sonnabend im preussischen Abgeordnetenhaus anstehenden Beratung über einen die geplante Erhöhung regelnden Gesetzentwurf erklärten sich die Abg. Kessel und Gray von der konservativen resp. der Zentrumspartei für den Regierungsvorschlag, während ihn der Abg. Richter lebhaft bekämpfte. Mit Recht betonte er, daß in diesem Fall mehr das politische als das wirtschaftliche Moment in Frage käme. Die Seehandlung sei aus absolutistischer Zeit übernommen worden, ein Gesetz über sie in konstitutionellem Sinne sei überhaupt nicht ergangen. Bisher seien die Bestimmungen immer dahin gegangen, den Wirkungsbereich der Seehandlung im Geschäftsbereich einzuschränken. Jetzt solle nun mit einem Male die entgegengelegte Richtung eingeschlagen werden. Auch aus volkswirtschaftlichen Gründen halte er die Erhöhung nicht für angängig. Bei Privatbanken solle die Kapitalerhöhung die Sicherheit festschließen, bei der Seehandlung stehe die Frage der Sicherheit keine Rolle. Der Staat habe mit seinem ganzen Vermögen für alle Verbindlichkeiten der Seehandlung. Soweit es überhaupt Aufgabe des Staates ist, mit Privatbanken zu konkurrieren, fällt diese Aufgabe in erster Linie der Reichsbank zu. Es ist überaus bedauerlich, daß in der Begründung der Vorlage mit keiner Silbe die Bedeutung der Reichsbank, ebenso wenig wie von der preussischen Zentralgenossenschaftsliste. Diese drei Banken machen sich untereinander Konkurrenz, und diese Konkurrenz wird durch die Kapitalerhöhung der Seehandlung noch gesteigert werden. Die Konkurrenz der Seehandlung mit der Reichsbank sei überaus nachteilig für die Diszontopolitik der letzteren. Die Fiktion der Reichsbank seien schon oft geführt worden durch die privaten Operationen der Seehandlung. Neuerdings gehe die Seehandlung auch darauf aus, den Privatbanken in ihrem gewöhnlichen Depositenverkehr eine empfindliche Konkurrenz zu machen. Sie habe in letzter Zeit günstigeren Bedingungen gestellt für die Annahme verzinslicher Depositen und sie habe den Kontokorrentverkehr für das große Publikum erleichtert, sowie die Gebühren für Verwahrung von Wertpapieren herabgesetzt. Damit mache die Seehandlung dem soliden Geschäft der Bankiers auch in der Provinz empfindliche Konkurrenz. Die Kapitalerhöhung würde begründet mit der Bemehrung der Großbanken. Diese liege aber doch nur an dem neuen Börsengesetz, was allseitig anerkannt werde. Die Erhöhung des Zinsfußes habe das die Banken dazu gedrängt, mehr Kassageschäfte als früher

zu machen, und in dieser Beziehung sind natürlich die Banken mit großem Kapital leistungsfähiger. Dann kommt auch in Betracht die Einschränkung der Tageskreditoperationen durch das Börsen- und Börsenverkehrs-Gesetz, auf der die Tätigkeit der Kasse beruhe. Nun solle die Seehandlung gewissermaßen die Stellung dieser Kasse übernehmen. Ist sie dazu wirklich in der Lage? Bisher hatte die Seehandlung bei ihren Geschäftsgeschäften immer mit Verlusten abgeschlossen. Der Chef des Hauses Mendelssohn-Varholy hat im Herrenhause sehr richtig ausgeführt, daß es beim Effektenverkehr nicht nur auf das große Kapital, sondern vor allem auf die Intelligenz des Kaufmanns ankomme. Wie ist aber der Kopf der Seehandlung beschaffen? Er besteht aus einem Präsidenten und zwei Räten; nicht einmal ein Beirat, wie bei der Zentralgenossenschaftskasse und der Reichsbank, ist vorhanden. Bei der Auswahl des Präsidenten wird, wie es sich bisher gezeigt hat, nicht auf banktechnische Kenntnisse, sondern auf politische Verdienste geachtet. Der Finanzminister sehe den Etat fest und bestimme über die Anstellung der Beamten, nachher werde dann dem Abgeordnetenhaus ein kurzer Bericht vorgelegt.

Wichtiger aber seien die gesetzlichen Einschränkungen der Befugnisse der Seehandlung, so z. B. das Verbot, Effekteschäfte in ausländischen Papieren mit ausländischen Banken zu machen. Insbesondere mit der Beteiligung der Seehandlung an russischen Anleihen hätten wir sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Der preussische Finanzminister sei schon öfters übermäßig geworden, sowohl den anderen Hofforten als dem Landtage gegenüber. Das Abgeordnetenhaus habe also alle Ursache, diese Nachschöpfung des selbstverständlichen Forderung, daß über diesen wichtigen Gesetzentwurf eine Kommission berufen und gehalten werde und daß diese möglichst gründlich arbeite. In seiner Erwiderung befragte sich der Finanzminister v. Meinhofen zunächst mit der Behauptung des freisinnigen Redners, daß in der Begründung des Gesetzentwurfes gar nicht der Reichsbank gedacht sei. Der Minister entgegnete dies in sehr schwächerer Weise, nämlich damit, daß die Reichsbank nicht spezifisch preussische Interessen vertritt. Von einer Durchbrechung der Diszontopolitik der Reichsbank durch die Tätigkeit der Seehandlung wolle der Minister nichts wissen. Tatsächlich war aber wiederholt die Erregung zu beobachten, daß die Seehandlung in einem Augenblick große Summen im offenen Geldmarkt ausliehe, in dem die Reichsbank abseits des Anlaufs zur Zurückhaltung hatte. Diese Vollstreckung mag keine absolute Absicht gewesen sein, sie mag vielmehr nur dem Mangel einer dauernden Verständigung zwischen Reichsbank und Seehandlung zuzuschreiben sein, eine vollständige Ablehnung derartiger Vorkommnisse wird sich aber kaum aufrecht erhalten lassen. Von den übrigen Rednern waren nur die Ausführungen des freisinnigen Abg. v. Zedlitz, des früheren Präsidenten der Seehandlung interessant, der sich nicht viel von der Sorge der Seehandlung für die Staatspapiere ver sprach. Das ist sicher etwas zu pessimistisch gedacht. Mit der Kapitalerhöhung ist der Seehandlung doch eine Gelegenheit zur Fürsorge für unsere Staatspapiere ge-

geben. Natürlich muß diese Gelegenheit auch richtig ausgenutzt werden. Dazu gehört aber vor allem, daß sich die Leitung des Instituts frei von bureaukratischem Geiste zeige. Ebenso gut wie es der Reichsbank gelungen ist, sich den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens anzupassen, so muß es auch die Seehandlung in Zukunft versuchen, für die Allgemeinheit nützliche Aufgaben zu erfüllen.

Deutsches Reich.

Gesetz- und Personalnachrichten.

— Der **Resident** in Sofia ist vom 12. d. M. med. Dr. König verdrängt die vergangene Nacht etwas besser; wenn auch Anmuthschwerden wieder eintreten, so hat der König nach ihrer Milderung doch mehrere Stunden im Bett ruhiger geschlafen. Die veränderte Behandlungsmethode hat zur Steigerung der Kräfte geführt. Der König wird sich heute zum ersten Male im Freien aufhalten und bei dem anhaltend guten Wetter dies täglich wiederholen.
— Die „Allgemeine Zeitung“ in München schreibt zu einem Aufsatze des Professors Drossl-Windler über die Verdrängung der Regierung durch die Kräfte des Königs Otto, worüber nach einer Mitteilung des hiesigen Ministerpräsidenten Graf v. Bismarck im Zusammenhang mit dem Kaiser in der „Allgemeinen Zeitung“ berichtet, wie wir hören, für die in Betracht kommenden Angelegenheiten nicht. Die Allseitige Auffassung ist die, welche die von dem früheren Ministerpräsidenten Grafen Craschkeim herangezogenen Nachrichten sind, daß der Kaiser sich zu demselben Verhältnis nicht geändert wissen will. Prof. Drossl hat in seiner Schrift keine Auslegung ausdrücklich als eine durchgehende irrtümlich bezeichnet. Das ist in der Tat. Ein Anlaß zu irgend einer neuen Behandlung wird daher in der Schrift nicht erblickt.

Der Schulkompromiß und die Nationalliberalen.

Die „Allg. Ztg.“ hatte in ihrem Bericht über das Mannheimer Bankett der Nationalliberalen zur Feler der Wiederwahl Bismarcks mitgeteilt, daß Bismarck nicht bei dieser Gelegenheit auch auf den preussischen Schulkompromiß zu sprechen gekommen sei und dabei die Hoffnung ausgesprochen habe, daß solche Schulverträge von dem großen Wege des Liberalismus in das höhere öffentliche Bewußtsein am besten wie sie in allerletzter Zeit vorankommen, sich nicht wiederholen würden. Die „Allg. Ztg.“ stellt jetzt fest, daß diese Behauptung zwar gefallen ist, daß sie aber nicht der Abgeordnete Bismarck, sondern der Vorsitzende des jüngstberatenen Vereins Mannheim, Amtsrichter Dr. Koch, in seiner Rede gehalten hat.
Nun Herr Bismarck diese Stellungnahme der Jungliberalen zum Schulkompromiß gebilligt oder nicht? Darüber zweifelt sich die „Allg. Ztg.“ selber aus. Man darf aber wohl davon erinnern, daß der Mannheimer Generalanzeiger gewesen ist, dem nationalliberale Blätter nahe Beziehungen zu Herrn Bismarck nachzuer, der zuerst von allen Abgeordneten der Partei am entschiedensten gegen die Beteiligung der Partei an dem Kompromiß Front gemacht und den flammenden Appell an die nationalliberale Jugend gerichtet hat: „Tua res agitur“. Uebrigens findet auch die Erklärung, mit der die nationalliberale Landtagsfraktion den Unwillen weiter Kreise der Wählerchaft

Heuiletton.

Friedrich von Logau.

Von Otto Erich Hartleben

Da in der nächsten Zeit im Verlage von Albert Langen in München ein von Otto Erich Hartleben herausgegebenes „Logau-Büchlein“ erscheint und auch die Deutsche Bibliothek der Gesamtkultur eine Volksausgabe von den „Kämpfern“ und „Sinngezeiten“ des schlesischen Epigrammisten und Satirikers bringen wird, dürfte ein Essay über die von Logau als Empfehlung dieser Ausgaben wohl am Platze sein. Es ist als Einleitung bestimmt für Hartlebens „Logaubüchlein“. Wir machen von der Erlaubnis, von einem Meister des Satirischen die besten Aufsätze abdruckend, um so lieber Gebrauch, als er dem Breche eines in der schweren Zeit des dreißigjährigen Krieges, da leidliches und seltsames Leid in Deutschland herrschte, in einer Periode der Eiternverderbnis und Mordenarbeits von eher derer Frömmigkeit und kräftigen Patriotismus besetzten deutscher Mannes gilt, den Vaterlandslicke und die Sorge um gute deutsche Art zum scharfen Satiriker machten.
Das eine gute Familie alles daran setzt, damit ein begabter Sohn des Hauses nicht aus Dichten verfallt, das ist nun mindestens in Deutschland wohl nichts Seltenes, — daß aber die Kinder eines Dichters, der es zu Lebzeiten zur Meisterhaftigkeit und zu hoher Anerkennung gebracht hat, diesen nach seinem Tode nicht nur verlernen, sondern auch nach Kräften darauf ausgehen, ihn in Vergessenheit geraten zu lassen, das dürfte doch wohl ein seltener Fall sein und eine besondere Offenbarung des Willkürgeistes.
Dem deutschen Dichter Friedrich von Logau ist es so ergangen.
Friedrich von Logau war hundert Jahre nach seinem Tode so gut wie vergessen. Es hat fast den Anschein, als habe man sich bemüht, den dreißigjährigen Krieg des siebenzehnten und die Erinnerung an den wichtigsten Dichter, dessen insgeheimste Zeiten jene Zeit wieder betrauteschworen, aus dem Gedächtnis zu tilgen.

Da waren es Mauler und Lesing, die im Jahre 1759 in der Weidmannschen Buchhandlung zu Leipzig unter dem Titel „Friedrichs von Logau Singsprüche. Zwölf Bücher“, eine Auswahl aus dem Gesamtwerk in einem stattlichen Bande herausgaben — ein sehr interessantes, gutes und schönes Buch.
Es ist kein Leben an der Sonne, dies fünfzigjährige Menschenleben des Friedrichs von Logau — ein halbes Jahrhundert, in dessen wertvollen Raum jene furchtbaren dreißig Jahre des deutschen Krieges fielen.
Er ist im Juni 1604 auf seinem väterlichen Gute Brodtkühn bei Nimyitz in der Nähe von Heidenbach in Schlesien geboren. Schon im Jahre darauf starb sein Vater, und nach Verkauf einiger Zeit verheiratete sich seine Mutter zum zweiten Male. Als gewöhnliches Kind kam das Kind schon früh unter fremde Leute auf das Gymnasium in Brieg, bis zu seinem zehnten Lebensjahre scheint es noch auf Brodtkühn bei dem Großvater geblieben zu sein, der den Vater um zehn Jahre überlebte hat.
Am 13. Oktober 1614 wurde Logau in die Quarta des Brieger Gymnasiums aufgenommen, vier Jahre später ist er in der Prima.
Als Brimarer scheint er sich aber so wohl gefühlt zu haben, daß er nicht weniger als sieben Jahre diesem ehrenwerten Stande angehört hat. Freilich griffen die Verheerungen des Krieges bereits jetzt in dies friedliche Brimarerleben ein. Logau war, nachdem aus dem Großvater 1615 gestorben und sein Erbgut in Konturs geraten war, von dem Herzog von Brieg Johann Christian und dessen Gemahlin Dorothea Sibilla als Hofjunger oder Page der Herzogin aufgenommen. Wenn nun der Hof, dem er angehörte, wegen der Kriegsunruhe gestört war, die Stadt zu verlassen, und das geschah einmal (1621) sogar auf ein ganzes Jahr, dann mußte die Brimarererziehung zurücktreten, und der Page, der ohne seinen Hofmeister existenzlos war, mußte seiner Herrin folgen.
Aus dieser Schüler- und Pagezeit des Dichters hat uns der Notgerbermeister Valentin Gierth zu Brieg ein artiges Händchen aufgeschrieben, welches das Kolorit und den Charakter der Umgebung in angenehmer Weise zur Anschauung bringt. Er berichtet in seinem Tagebuch: „Der kleine Junge war gar gelehrt, lernte Alles fast spielend und machte schon in einem Alter von zehn Jahren

allerlei Reimlein, so oft nicht läbel ausgefallen. Die gnädige Frau hatte den kleinen Dichter lieb, genen ihn, und so selbiger seine Lectio gut gelernt oder ein feines Reimlein geschmiedet hatte, empfing er eine Belohnung von der Frau Herzogin, nämlich: Pfeffer, Nüsse, Marzipan, auch zu Zeiten einen feinen Halskoller, so sie selbst gefertigt und mit Wäulchen ausgehätet, oder auch ein Brilllein mit Straußfeinlein; — und wenn die gnädige Frau einen Ötzgang hatte zu hochzeiten oder dergleichen, da durfte der kleine Friedrich der einzige sein, der Herzogin dem Schwelger zu tragen oder dem Fruchtsteller zu halten. Also war der Junger hinstunden gern bei der Fürstin und lauschte auf ihren Willen, und so wie etwas begehrt, wollte er immer der Waise sein, solches zu holen und herbeizubringen; auch quälte er die Herzogin unmaßig, ihm ein Schwert zu kaufen, weil er nicht solches sein mochte, als die Hofjunger. Da jagte endlich die gnädige Frau für ein Schwert und Bescheidenheit von grünem Leder, in welches sie bedächtig ihres Namens Vorbuchstaben mit Gold einnähte. Als ihr nun der Junger Friedrich am Donnerstag 1617 mit einer französischen Gratulation aufwartete und dieselbe wohlgeraten war, unmaßigte ihn die gnädige Frau mit dem Schwerte und gab ihm ein Kästlein auf die Stirn. Von dem Stand an war das Kästlein ganz verändert, ging fast sich allein und gehoberte sich, als es bei reifen Jahren.
Eines Tages im Monat Augusto vergangenen Jahres (1617) brachte eine Hofjunger am frühen Morgen der gnädigen Frau ein Brilllein ohne Aufschrift, mit einem rosafarbenen Bändchen gebunden, wie das bei Minnebrüchlein Brauch war, und zeigte an, daß selbiger vor der Tür des fürstlichen Schlafzimmers gelegen habe. Da sagte die Fürstin: „Das ist ja ein Liebesbrüchlein, kann an mich nicht gerichtet sein, sondern wird auf dich lauten. Desse selbiger und lies es laut vor!“
Die Junger gehoberte und las nun eine gar seltliche und brünstige Liebeserklärung an die gnädige Frau in zierlichen Verslein vor, sodas die Herzogin hoch aufachte und, obwohl keine Unterzucht vorhanden war, doch die Handzucht als von Junger Frederico kommend erkannte. Die gnädige Frau gebot der Junger Schweigen und wartete auf die Ankunft ihres Herrn Gemahls zum Morgengruße. Als nun derselbe eintrat und seine liebe Dorel küßten wollte, sprach sie: „Mit nichten, lieber Christian! — Mit uns ist

1000 Mann verteilt. Seit mehreren Wochen hat niemand mehr Mann noch Frau, in dort Arthur ein ordentliches Wittwenleben gehabt. Die Garnison ist 28,000 Mann stark, einschließlich der Seelen. Die Garnison und das Bunder der Schiffe sind an Land gebracht worden, was dort verwandelt zu werden. Das und nach dem an den Befehlshaber der Garnison, von denen mehrere Tausend auf den Befehlshaber aufgegeben worden. Die schwarzen Gefährde sind auf die höchsten Posten gebracht worden. Mehrere Tage ist das Feuer ganz unkontrolliert gewesen, da man mit der Garnison sehr langsam umzugehen mußte. Mehrere Male hat General Galt die Garnison mit sich. Mehrere Male hat General Galt die Garnison mit sich. Mehrere Male hat General Galt die Garnison mit sich.

Der Vormarsch Kurafis.

Die Berichte über den Vormarsch der Armee des Generals Kurafis finden einige Ergänzungen in den Telegrammen, welche die Vertreter der englischen Blätter im Fernen Osten am Sonnabend schickten, und die im wesentlichen das geben, was die Regierung in Tokio dem Westen mitzuteilen wünscht. Mit Sicherheit geht aus allen Berichten hervor, daß die verschiedenen Schamuren für die Briten ungenügend sind, insofern, als die Japaner in ihrem Vormarsch nicht angehalten worden sind, sondern Salmat und Siam befehligt haben. Einmal mehr ist es offenbar die aus Tokio kommenden Bestärkungen, denn es fällt doch schwer, zu glauben, daß in einem Gebiet, in dem die Briten 4000 Mann, 200 Kanonen und sechs Geschütze verwendet, nur drei Japaner getötet und sechs Mann verwundet worden sein sollen. Da die Angaben teilweise auch in den russischen Berichten bestätigt sind, muß man sich wohl mit ihnen abfinden. Außerdem berichtet der russische Oberbefehlshaber, nach der Vernehmung, daß die Russen selbst in einem Gebiet 100 Tote und Verwundete hatten. Der Bericht enthält schwere Beschuldigungen. Die schweren Verluste waren die einzigen, die die Japaner keine Zeit zu verlieren haben, wenn sie vor Eintritt der Regenzeit noch Feldzüge eroberndes Schicksal zufügen wollen, so kann man sich immerhin für die kommenden Tage auf einige interessante Entwicklungen dieses Charakters wach sein. Nach dem Eintritt der Regenzeit werden sich die Interessen beider Kämpfenden Parteien in gut wie ausschließlich auf das Schicksal von Artur's beziehen, wenn sich dahin nicht die Stellung gestalten ist. In London spricht man wenigstens alle Tage von der Kapitulation oder der Schließung. Wahrscheinlich ist aber bei diesen Erwartungen der Schritte zu werden und ihre Leute zur äußersten Tapferkeit zu ermahnen. Als die Nachrichten über den Fortschritt der Kapitulation, er selbst und seine Kameraden überleben den Seiten, zu tun, was die Mächte sind und ihr Patriotismus ihnen vorschreibt, die Disziplin jedoch würden nach allen japanischen Bestimmungen Selbstmord begehen. Nach diesen Worten verließ er mit seinen Mitarbeitern in den unteren Schiffsräumen und wurde nicht wieder gesehen. Die Mannschaften blieben nun ihrerseits eine kurze Beratung, die das für sie allein mögliche Resultat zeigte. Was ergab sich, hatte die Division, zu der die auf dem Transport befindliche Abteilung gehörte, noch eine alte Schmach anzuknüpfen. Vor einigen dreißig Jahren war ein Division der Division in einem Gefechte mit den Eingeborenen bangenommen, und der Zeit ließ es in der japanischen Armee, die Männer von Ota könnten nicht werden. Nun wollten die Mannschaften die Gelegenheit benutzen, um ihren Anstandes und ihren Kameraden in der Armee zu beweisen, daß sie wenigstens diesen Ehrentitel zu erlangen. Sie veranlassen sich auf die auf und ergriffen ein heftiges Feuer auf die westlichen Kriegeschiffe, das jedoch keine Wirkung hatte. Das zweite Torpedo schaltete mit gewaltiger Explosion das schon sinkende Schiff in zwei Teile, und wenige Minuten später schlugen die Wellen über das Deck. Ein brennendes Kanonier" erstickt, während die Japaner sich gegenseitlich mit dem Bojottent identen, bis das Schiff mit Mann und Maus in der Tiefe des Meeres versunken war.

Wie Selben sterben.

Nach dem Untergang des „Kinsin Marx“, des japanischen Transporthochsees, welcher vor einigen Wochen der russischen Wladivostokflotte in die Hände fiel, als diese bei den Inseln Kurafis und vor dem Hafen der Insel Kurafis unterlag, geben die mit dem letzten japanischen Post eingetroffenen brieflichen Nachrichten einige recht interessante Einzelheiten. Der Kommandant des russischen Geschwaders — heißt es darin — hatte den Japanern eine Gnadenfrist von einer Stunde angeboten, die die Flotte damit zuwenden, unter sich über die letzten entscheidenden Schritte zu beraten und ihre Leute zur äußersten Tapferkeit zu ermahnen. Als die Nachrichten über den Fortschritt der Kapitulation, er selbst und seine Kameraden überleben den Seiten, zu tun, was die Mächte sind und ihr Patriotismus ihnen vorschreibt, die Disziplin jedoch würden nach allen japanischen Bestimmungen Selbstmord begehen. Nach diesen Worten verließ er mit seinen Mitarbeitern in den unteren Schiffsräumen und wurde nicht wieder gesehen. Die Mannschaften blieben nun ihrerseits eine kurze Beratung, die das für sie allein mögliche Resultat zeigte. Was ergab sich, hatte die Division, zu der die auf dem Transport befindliche Abteilung gehörte, noch eine alte Schmach anzuknüpfen. Vor einigen dreißig Jahren war ein Division der Division in einem Gefechte mit den Eingeborenen bangenommen, und der Zeit ließ es in der japanischen Armee, die Männer von Ota könnten nicht werden. Nun wollten die Mannschaften die Gelegenheit benutzen, um ihren Anstandes und ihren Kameraden in der Armee zu beweisen, daß sie wenigstens diesen Ehrentitel zu erlangen. Sie veranlassen sich auf die auf und ergriffen ein heftiges Feuer auf die westlichen Kriegeschiffe, das jedoch keine Wirkung hatte. Das zweite Torpedo schaltete mit gewaltiger Explosion das schon sinkende Schiff in zwei Teile, und wenige Minuten später schlugen die Wellen über das Deck. Ein brennendes Kanonier" erstickt, während die Japaner sich gegenseitlich mit dem Bojottent identen, bis das Schiff mit Mann und Maus in der Tiefe des Meeres versunken war.

Confinde Meldungen.
Der Minister des Innern hat der „Reichsanzeiger" die zweite Warnung erteilt wegen unzulässiger Verunreinigung der öffentlichen Reinigung durch die Werbung, dass japanische Kapitalisten hätten sich in bedeutendem Maße an der japanischen Kriegsanleihe beteiligt.
General Oka meldet, daß die Zahl der in der Umgebung von Kankin an von den Japanern eingeschleppten ruffischen Gefangenen sich auf 10 Offiziere und 664 Mann beläuft und daß dieselben von der japanischen Militärverwaltung sorgsam und mit militärischen Ehren behandelt worden sind; außerdem wurden in der Nachbarschaft der Lagerplätze noch ungefähr 30 Gefangene von japanischen Truppen berührt.
Das schwedisch-norwegische Ministerium des Innern hat die Verfügung gemacht, daß die Schiffahrt durch die Gefahrlichkeit in Dampfes „Maga" protestiert und der Rederei vorgehalten, Schadenersatz für die rechtswidrige Verfolgung und deren Folgen zu verlangen. Der Dampfer war von Cardiff nach Nagasaki mit einer Ladung Kohlen gekommen, die für Japan bestimmt war und in Kobe gelandete werden sollte, wofin das Schiff an eine japanische Rederei verkauft war.

Der Besetzungsvorschlag der Karthäuser.

Die in der Kammerdebatte am Sonnabend enthaltene Äußerung von den Millionen der Karthäuser wird in der genannten Presse lebhaft erörtert. Die regierungsfreudlichen Blätter greifen den Ministerpräsidenten heftig an, weil er offenbar eine Gegenüberstellung angeordnet habe, um diejenigen, die sich eines Verhältnisses zu rufen sich schuldig gemacht, vor der gerichtlichen Strafe zu schützen. Es sei unklar, daß die Kammer trotz des Eingekündigten des Ministerpräsidenten kein Wahntanzbrot beschließen habe. Ministerpräsidenten erklären, der Minister habe durch sein mutiges und risikoreiches Eintreten die Maßnahmen seiner Regierung zu rechtfertigen gemacht. Alle rechtlichen Republikaner müßten gegen die Willkür der Regierung, welche die abstrakten Nationalisten, Demmer und Genossen mit der Mächtigkeit trieben, in scharfer Weise protestieren. Die sozial-sozialistische „Antenne" schreibt, in den Beschlüssen der Kammer werde der verstorbenen Generalsekretär des Ministers des Innern im Ministerium Wadde-Mouffan De Wagman als die von Ministerpräsidenten erwählte Persönlichkeit genannt, daß joll der Ministerpräsident mehreren Deputierten gegenüber diese Vermutung als unwichtig bezeichnet haben. Ein Deputierter habe einen Berichterstatter erzählt, der Schuldige sei eine unbedeutende Persönlichkeit und sein Name werde allgemeine Bekantheit erlangen. Wenn Ministerpräsidenten sich beim Ministerpräsidenten für diesen Mann verwendet habe, so sei dies damit zu erklären, daß derselbe dem Ministerium Wadde-Mouffan eine kleine Dienst geleistet habe. Dagegen haben nationalsozialistische Deputierte erklärt, daß die Äußerung, denn es handle sich um zwei verschiedene Fälle, sehr ernst seien. Die von der Kammer einigende Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit, werde verlangen, daß man ihr die früheren Zeugenaussagen Legende, werde die Schuldigen kennt, vorlege. Das betreffende Protokoll werde man nicht ändern können, denn ein Deputierter besitze bereits eine Abschrift der Zeugenaussagen.

Zur Vorgeschichte des Zwischenfalls in der französischen Deputiertenkammer wird folgendes berichtet: Im Laufe einer Urwahl im Unterhaus im Ministerium des Innern hatte ein Tagess Abgeordneter, der zur Zeit Kommissar der französischen Ausstellung in St. Louis ist, dem Sohne Edgar des Ministerpräsidenten angeboten, daß jemand bereit wäre, zwei Millionen Francs zu zahlen, wenn die Regierung einen für die Karthäuser günstigen Gesetzesentwurf einbringen würde. Edgar hat nun es abgelehnt, obwohl er ihnen eine Abwendung nicht befehle, am Abend letzteren Rater berichtet sind sie dann als dem Sinne verloren. Als dann eine Zeitung meldete, Edgar Combes habe von den Karthäusern eine Willkür erbeten und versprochen, dafür die staatliche Genehmigung des Dreißig herbeizuführen, wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und Edgar Combes, der sich nun der Worte Sarrazin's wider erinnerte, machte von ihnen in seiner Aussage Mitteilung. Es heißt übrigens jetzt, die Person die die zwei Millionen geboten habe, gehöre nicht den politischen, sondern den industriellen Kreisen an.

Kein spanisch-französisches Abkommen.

Zu hiesigen Genes erklärte der Minister des Auswärtigen am 18. Juni auf eine Anfrage, daß zwischen Frankreich und

Spanien bezüglich Marokkos kein Abkommen besteht; es seien nur Verhandlungen eingeleitet worden.

Ungarische Angelegenheiten.

Der Abgeordnete Graf Albert Apponyi, der Führer der ehemaligen Nationalpartei, legte am Sonntag in Szeged vor seinen Wählern einen Bericht über seinen Auslandsbesuch vor. Er erklärte, daß er danach trachten werde, das Programm der ehemaligen Nationalpartei durchzuführen. Das selbe halte an der Gemeinschaft mit Ungarn und dem Dualismus fest, enthalte jedoch eine besonders ausgeprägte Betonung des nationalen Gedankens durch Betonung der gesonderten staatsrechtlichen Stellung des Königs von Ungarn, sowie nationale Forderungen auf militärischen und wirtschaftlichen Gebiete. Als neuen Programmteil stellte Apponyi die Trennung der Zollgrenze ein und mit der Zeit auch auf.

Frankreich.

Präsident Loubet und Gemahlin, sowie mehrere Minister und Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter der deutsche Botschafter Fürst Radolinski, wohnen am Sonntag dem Namen um den Großen Preis von Paris bei.

Spanien.

Das Gericht in Barcelona beurteilte den Bedienten Maria, welcher am 12. April d. J. auf den Ministerpräsidenten Maria de la Merced Ordanaz vorgeworfen hat, zu 7 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

Großbritannien.

Erzherzog Friedrich ist am Sonnabend von London wieder abgereist. Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught geleiteten ihn zum Bahnhof.

Nordamerika.

Das Schiffschiff der Vereinigten Staaten „Missouri" ist nach Gibraltar in See gegangen.
„Kenters Bureau" meldet aus New York vom 12. d. M.: „Zwische der Verabschiedung der 12. Sitzung der Abgeordneten über den Atlantischen Ozean hat die Einwanderungsbürokratie angenommen, daß die Arbeit der Einwanderungsbehörden sich nahezu verdoppelt hat. Durch die niedrigen Arbeitspreise sind Einwanderer Elemente herbeigezogen, welche den Verdiensten der Einwanderer nicht entsprechen. Infolgedessen ist nahezu die Hälfte der in den letzten Tagen aus Europa eingetroffenen Zuwanderer dreizehn angehalten, bis nähere Erhebungen über ihre Verhältnisse angestellt sind. Wahrscheinlich dürfen viele derselben nach den Einschiffungsbehörden zurückgeschickt werden."

Wetter-Aussichten

- 14. Juni: Meist heiter, windig, warm. Teilweise Regen.
- 15. Juni: Heiter bei Wolkenzug, meist trocken.
- 16. Juni: Heiter, windig, mäßig warm, stürmische Regen.
- 17. Juni: Teilweise heiter, teils wolkig, warm. Neigung zu Gewittern.
- 18. Juni: Wolzig, schwül, warm. Vielfach Gewitter, Regen.

Meteorologische Station an Halle.

| | 11. Juni (9 Uhr 12 Min. ab.) | 12. Juni (7 Uhr 12 Min. morg.) |
|-------------------|---------------------------------|-----------------------------------|
| Barometer Minimum | 755.5 | 754.0 |
| Barometer Maximum | 762.5 | 761.0 |
| Rel. Feuchtigkeit | 50% | 57% |
| Wind | 2281 | 2101 |

Maximum der Temperatur am 11. Juni: 19.6 °C
Minimum in der Nacht vom 11. Juni auf 12. Juni: 10.8 °C
Niederschlag am 12. Juni: 7.1 mm morgens: 0.0 mm.

| | 12. Juni (6 Uhr 12 Min. ab.) | 13. Juni (7 Uhr 12 Min. morg.) |
|-------------------|---------------------------------|-----------------------------------|
| Barometer Minimum | 755.2 | 757.1 |
| Barometer Maximum | 761.8 | 762.3 |
| Rel. Feuchtigkeit | 69% | 61% |
| Wind | 2181 | 2038 |

Maximum der Temperatur am 12. Juni: 23.9 °C
Minimum in der Nacht vom 12. Juni auf 13. Juni: 12.1 °C
Niederschlag vom 13. Juni morgens 7 Uhr: 0.0 mm.
Wasserwärme der Elbe, mitgeteilt vom Florabade, am 12. Juni abends 19 °C.

Grund und Boden gegenüber dem viel köstlicheren Leben in der Stadt auf.

Das Gedicht schließt:
"Der Gott zum Freunde hat und hat ein einziges Feld, fragt wenig nach der Stadt, der vornehmsten Stadt, laß jeder mich auf sich, auf Taut und Rinde finden, drum hab dich wohl, o Stadt! Wenn ich dich habe, Feld, so hab ich Haus und Hof, Reich, Ruh, Gesundheit, Erb."

Gewiß hat er damals seiner Kindheit gedacht, als sein Großvater noch lebte und das Gut verwalte, auf dem er soigenes und besser spielen durfte — als Herrenhof.

Jedoch, ob es nun zu einem wirklichen Versuch gekommen ist, oder ob es bei dem frommen Wunsch des Dichters blieb — es wurde nicht aus dem Handbelen in der verhassten Stadt an dem noch verhassten Hofe mußte Logau bis an sein Lebensende sein Bannort sein.
Im Jahre 1839 starb Johann Christian und vererbte das Herzogtum Wieg an seine drei Söhne Herzog Ludwig und Christian. Jeder von diesen Druoherzogen hielt seinen eigenen Hofstaat, und Friedrich von Logau gehörte dem Ludwig's an. Von diesem wurde er denn auch 1844 freiwillig zum Rat befördert. Er war damals vierzig Jahre alt.

Das Bestallungsbefehl, ein Monstrum von einer Urkunde, ist erhalten. Von jetzt an aber fehlen überhaupt weitere Dokumente über das Leben des Dichters, und wir sind auf die stets mehr oder weniger subjektive Ausdeutung seiner Gedichte angewiesen, wenn wir uns ein Bild von seinen letzten Jahren, die er nur noch zu leben hatte, machen wollen.

Mit Sicherheit entnehmen wir den Gedichten, daß es zu seiner Schicksalsschläge gehörte, seine erste geliebte Frau nach kurzer glücklicher Ehe durch den Tod zu verlieren: „Als der Tod mein' erste Frau gleich verband im frühen End —"

Auch ist es wahrscheinlich, daß dieser ersten Ehe ein Kind entsprang, wenigstens wenn wir das Gedicht

Tränen herzu, du gehst die Aus der Welt und gehst zu Grabe —"

als ein persönliches und nicht im Sinne eines Abgeschiedenen verfaßtes Gelegenheitsgedicht auffassen, wie er deren viele gemacht hat. Dort finden sich die Zeilen:
"Hab Dank für's weite Land, Das du läßt in meiner Hand."

Aber weder der Name dieser ersten Frau, weder die Daten ihrer Ehe, noch auch irgend ein Datum über das Kind sind uns erhalten.

Dagegen wissen wir aus dem erhaltenen Stammbaum des Logauser Geschlechts, daß der Dichter sich zum zweiten Male im Jahre 1843, also im neununddreißigsten Lebensjahre, kurz bevor er hat mit 306 Talern Gehalt wurde, mit Helene von Knobelsdorf vermählte, und daß dieser Ehe fünf Kinder entsprangen: der schon erwähnte Valthasar und vier Mädchen.

Wenn man sich nun die zahllosen bitteren Epigramme über das böse Weib, über Ehe-Wehe und so weiter vor Augen hält, die sich in den späteren Teilen seines chronologisch aneinandergereihten Lebenswerkes mehr und mehr häufen, dann wird man sich über Helene von Knobelsdorf seinen Illusionen hingeben, sondern bald zu der Überzeugung kommen, daß unser armer Dichter sich auch als Ehemann als edler und treuer Beschwoher bewährte.

„Ein töfses Weib ist eine Wahn, die deutlich zeigen kann, Was für ein Narr der Käufer war, der sie genommen an."

Geld hat Helene auch nicht gehabt, wenigstens ganz unbedeutend. Von ihrer Schwester Anna Maria wissen wir, daß diese ganz taufend Talern mittlere, mehr wird's also bei Helene auch nicht gewesen sein.

So geriet Logau auch immer tiefer in Schulden. Auf sein jahrelang ertragsunfähiges Gut mußte er ein über's andere Mal Geld aufnehmen, um Ueberflus brante ihm das Haus ab.

Rechnet man nun noch hinzu, daß ihm heimliche Hof-fabalen das an sich verpackte amtliche Leben verleiden und daß seine Gesundheit immer schlechter wurde, so kann man es ihm schließlich nachfühlen, wenn er, der schon als Protestant nicht mehr so recht ans Fegefeuer glaubte, zu

der Ueberzeugung gelangte, daß mindestens ihm das jen seitige Purgatorium werde erlassen werden:

„In ein Fegefeuer wo, darf doch dieser keine große, Der ein böses Weib hat hier, Armut, Darnigkeit, großer Schultern."

Müßig und ereignislos sind dem franten Manne so seine letzten Jahre verlossen. Nachts oder in den Ruhe-stunden, wo er sich vor Ant und Weib retten konnte, hat er in stiller Zwiegespräche mit sich seine zahllosen Epigramme niedergeschrieben, die in ihrer Gesamtheit als lyrischer Ausdruck das Bild eines tiefunglücklichen Menschendarstis geben.

1653 bekommt er vom Herzog eine Gehaltszulage von 200 Talern, 1654 gibt er die große Sammlung seiner Epigramme und Gedichte heraus und am 24. Juli 1655 stirbt er, 51 Jahre alt, an der „Darnigkeit".

Ein dritter Sohn seiner ersten Zeit, der dabei doch nie jene edelgeborene, aus einem verfeinerten Empfindungsleben stammende Ueberlegenheit und Selbstlosigkeit — je nachdem — angeht des umgebenden Lebens verlor noch weiteren tonmal — jene Ueberlegenheit und Selbstlosigkeit, die nun einmal allezeit ein glücklich-unglückliches Menschenfund zum Dichter gemacht hat — so ererbte er Friedrich von Logau. Ich kann nicht, wie sein Fegefeuer, der schon erwähnte Herr Generaladjutant Direktor Gustav Eimer, aus der nicht seltenen Betonung beliebter Bürgertragen im didaktischen Teil seiner Epigramme direkt aus seinen moralischen Lebens-mandel und seine tadellose Führung Schicksal geben, so einfach hell ich mir das Verhältnis zwischen Leben und Dichtung nicht vor. Andererseits fällt es mir auch nicht ein, seinen Charakter wegen der ebenfalls nicht seltenen Freude an Hobeiten und jetzlichen Geschwätzigkeiten zu verdächtigen — ich sehe die dichterische Stärke Persönlichkeit und Gedächtnis Logaus einbundertfünfzig ausgewählt, die ich für seine besten und eigenartigsten halte. Diese habe ich in eine Ordnung gestellt, deren Sinn dem Leser, der sich vertiefen will, bald klar werden wird und die mir geeignet erscheint, ein lebensvolles, plastisches und farbiges Bild dieses alten Dichters zu geben, der unserer Zeit so entwandenen ist, daß nicht einmal ein Bildnis seiner Lebhaftigkeit erhalten blieb — falls es ein solches überhaupt je gegeben hat.

Der grosse Anklang,

welchen die **Extra-Preise** in unserer

Lebensmittel-Abteilung

gefunden haben, veranlasst uns von heute bis Sonnabend den 18. Juni zu folgenden beispiellos **billigen Preisen** zu verkaufen:

Kolonialwaren

| | | |
|---------------------------------|------|--------|
| Gem. Melis (Feiner Zucker) | Pfd. | 18 Pf. |
| Würfelzucker | Pfd. | 21 Pf. |
| Brodenzucker (Ganz. Zuck.) | Pfd. | 21 Pf. |
| Reismehl I. | Pfd. | 16 Pf. |
| Maismehl | Pfd. | 19 Pf. |
| Sagomehl | Pfd. | 23 Pf. |
| Brotmehl | Pfd. | 10 Pf. |
| Roggenmehl | Pfd. | 10 Pf. |
| Weizenmehl | Pfd. | 12 Pf. |
| Sago (Perl Tapioca) | Pfd. | 24 Pf. |
| Flocken-Sago | Pfd. | 24 Pf. |
| Graupen (feine, mittel u. grob) | Pfd. | 13 Pf. |
| Gries, gelber Spelz | Pfd. | 18 Pf. |
| Hafergrütze | Pfd. | 15 Pf. |
| Buchweizengrütze | Pfd. | 15 Pf. |
| Paniermehl | Pfd. | 15 Pf. |

Fettwaren

| | | |
|---|------|--------|
| Fleischwurst, <small>vorzüglich im Geschmack,</small> | Pfd. | 50 Pf. |
| Leberwurst sehr schön | Pfd. | 45 Pf. |
| Rotwurst sehr schön | Pfd. | 43 Pf. |
| Mortadella sehr schön | Pfd. | 85 Pf. |
| Sardellenwurst sehr schön | Pfd. | 85 Pf. |

| | | |
|-------------------|--------|--------|
| Schweizerkäse | ¼ Pfd. | 18 Pf. |
| Edamerkäse | ¼ Pfd. | 17 Pf. |
| Lachs, geräuchert | ¼ Pfd. | 23 Pf. |

| | | |
|------------------------|--------|--------|
| Schmalz | Pfd. | 44 Pf. |
| Schinken | ¼ Pfd. | 25 Pf. |
| Knackwurst | Pfd. | 78 Pf. |
| Speck, fetter | Pfd. | 56 Pf. |
| Schwartenwurst (Sülze) | Pfd. | 55 Pf. |

| | | |
|---|------|--------|
| <small>Allerfeinste</small> Gras-Molkereibutter | Pfd. | 1 Mk. |
| Reine Molkereibutter | Pfd. | 95 Pf. |

Konserven

| | | |
|--|-------------------|--------|
| Junge Erbsen | 2 Pfund-Dose | 45 Pf. |
| Schnittspargel | o. Kopf 2 Pfd.-D. | 45 Pf. |
| Braunkohl | 2 Pfund-Dose | 28 Pf. |
| Spinat | 2 Pfund-Dose | 45 Pf. |
| Speltlinge | 2 Pfund-Dose | 55 Pf. |
| Heidelbeeren | 2 Pfund-Dose | 55 Pf. |
| Sardinen | Dose | 30 Pf. |
| Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft | Flasche | 75 Pf. |
| do. do. do. | lose Pfd. | 38 Pf. |

| | | |
|------------------|--------|--------------|
| Gurken | Stück | 15—35 Pf. |
| Kartoffeln neue, | 2 Pfd. | 24 u. 20 Pf. |
| Aepfel frische | Pfund | 24 Pf. |
| Apfelsinen | Stück | 5 Pf. |

Maggi's Suppen-Würze

in jeder Grösse vorrätig.

Isnur mit Vanille ½ Pfd.-Paket **20 Pf.**
vorzüglich zu Fruchtsuppen u. Puddings

Waffelbruch ¼ Pfd. **20 Pf.**

Marmelade mit Himbeer Pfd. **30 Pf.**

Kaffee Pfd. **80 Pf.**

Kakao Pfd. **95 Pf.**

Schokolade Pfd. **62 Pf.**
garantiert rein

| | | | | | | | | | | |
|----------------|--------------|-------|--------|---------------------------|--------|--------------------------|--------------|--------|--------|----------------|
| Wäscheartikel. | Kochstärke | Pfund | 16 Pf. | Soda | 3 Pfd. | 10 Pf. | Seifenpulver | 3 Pack | 10 Pf. | Wascheartikel. |
| | Schmierseife | Pfd. | 17 Pf. | Bleichsoda (Honkel) Paket | 11 Pf. | Salm.-Terp.-Seifenpulver | 3 Pack | 20 Pf. | | |

Seifen- und Toiletteartikel.

| | | |
|-----------------------------|----------------|--------|
| Kernseife, glatt | Rgl. | 24 Pf. |
| Kernseife, gepresst | Rgl. | 28 Pf. |
| Sparkernseife, gepresst | Rgl. | 38 Pf. |
| Oranienburger Sparkernseife | Rgl. | 35 Pf. |
| Ellenbeinseife | 2 Stück | 15 Pf. |
| Riebeckkerzen | Pack ca. 333 g | 34 Pf. |
| Riebeckkerzen | Pack ca. 500 g | 50 Pf. |

| | | |
|---------------------|----------------------|--------|
| Toiletteabfallseife | 4 Stk. ca. 1 Pfd. | 33 Pf. |
| Döringsseife | Stück | 18 Pf. |
| Buttermilchseife | Stück | 15 Pf. |
| Mandelseife | 3 Stück | 20 Pf. |
| Fettseife | Karton enth. 5 Stück | 55 Pf. |
| Mottenschutz | Naphthalin | 4 Pf. |
| Mottentod | | 6 Pf. |

| | | |
|-------------------------|--|------------------------|
| Engl. Heftpflaster | | 4 Pf. |
| Verband-Watte | Karton ca. 25 g 50 g 100 g 250 g 500 g | 8,3 15,3 28,3 60,3 110 |
| Mullbinden | 5 m lg. 5 cm breit 6 cm br. 10 cm br. | 7,3 9,3 12,3 |
| Hygiea-Binden ohne Naht | Diz. | 42 Pf. |
| | ½ Diz. | 22 Pf. |
| Tafelschwämme | 2 Stück | 3 Pf. |

Nur so weit Vorrat reicht.

Nur so weit Vorrat reicht.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Fernruf 378
G. m. b. H.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstrasse 35.

Verlangen Sie Rabatt-Marken.

Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Eudwia Dönges in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.

Mit 3 Beiliegern und Anzeigenschein.